

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Theodor Fontane

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland
Ein Birnbaum in seinem Garten stand.
Und kam die goldene Herbsteszeit,
und die Birnen leuchteten weit und breit,
da stopfte wenn's Mittag vom Turme scholl,
der von Ribbeck sich beide Taschen voll.
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
so rief er: „Junge, wiste'ne Beer“
Und kam ein Mäd'el, so rief er: „Lütt Dirn
komm man röwer, ick hebb'ne Birn“.

So ging es viele Jahre bis lobesam,
der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende; 's war Herbsteszeit,
wieder lachten die Birnen weit und breit.
Da sagte Ribbeck: „Ich scheide nun ab.
Legt eine Birne mir ins Grab“.
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
trugen von Ribbeck sie hinaus.
Alle Bauern und Büdner mit Feiergusicht
sangen „Jesus meine Zuversicht“.
Und die Kinder klagten das Herze schwer:
„He is dod nu. Wer givt uns nu'ne Beer?“

So klagten die Kinder. Das war nicht recht,
ach sie kannten den alten Ribbeck schlecht.
Der neue freilich, der knausert und spart,
hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
und voll Mißtrauen gegen den eigenen Sohn,
der wußte was damals er tat,
als um eine Birn' ins Grab er bat.
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab.
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab.
Und in der goldenen Herbsteszeit
leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' über'n Kirchhof her,
so flüstert's im Baume: „Wiste'ne Beer?“
Und kommt ein Mäd'el, so flüstert's: „Lütt Dirn,
komm man röwer, ick gew' Di' ne Birn.“

So spendet Segen noch immer die Hand
des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Das „erste“ Birnbaumgedicht

Von 1875 Hertha von Witzleben, Enkelin des Karl Friedrich Ernst von Ribbeck
(Fontane veröffentlichte sein Gedicht erst 1889)

Zu Ribbeck an der Kirche ein alter Birnbaum steht,
der mit den üpp'gen Zweigen der Kirche Dach umweht.
Von hohem Alter zeuget der Stamm, so mächtig stark,
wächst schier aus dem Gemäuer wie aus der Kirche Mark.

Von diesem alten Birnbaum geht eine Sage hier,
sie war als Kind zu hören stets eine Wonne mir:
Ein alter Ribbeck, heißt es, war Kindern hold gesinnt,
wohl hundertmal beschenkt er im Dorfe jedes Kind.

In allen Kleidertaschen er Birnen, Äpfel hat,
gab stets mit beiden Händen, gab gern, genug und satt.
Und als er kam zu sterben, man in den Sarg ihn legt,
denkt nicht an seine Taschen, darin er Birnen trägt.

Und in dem nächsten Frühjahr wächst aus der Wand am Tor,
sproßt aus dem Erbbegräbnis ein Bäumlein grün hervor.
Der Alte, der im Leben die Kinder so geliebt,
nun noch in seinem Sarge den Kindern Freude gibt

Im Herbst viel kleine Birnen der Baum streut auf den Sand,
und heut noch greift mit Jubel danach der Kinder Hand.
Die Abendschatten sanken hernieder allgemach,
da ward in meiner Seele die alte Sage wach.

Birnbaumgedicht

von Olga von Ribbeck *1885 in Bagow

Jahrzehnte kommen, Jahrzehnte die gehen,
alljährlich ist leise das Wunder geschehen,
daß Frühling und Herbst in schaffender Macht
die Blütenfülle und Birnen gebracht;

der Kinder Jubel, der Alten Freud
überdauerte Lenzes- und Herbsteszeit.
Doch einmal in finsterner Winternacht,
durch wilde Stürme umtost und umkracht,

da stürzte der traute Birnbaumgreis,
von Kindern und Großen betrauert so heiß;
sein stilles Segnen mit aller Kraft
hat ihm viel warme Freunde geschafft.

Doch lange nicht währte Trauer und Nacht,
da mit dem Tage die Hoffnung erwacht;
denn wieder sproßte aus Grabes Tor
ein Birnbaumsprößling zur Sonne empor.

Es wachse das Reislein an Gottes Hand
mit den Kindern des Ribbeck im Havelland!